

Westpreussisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage;
Freitags mit dem Sonntagsblatt.

Insertionspreis pro 4-gesp. Petitzeile 15 Pfg.

Expedition:
Danzig, Francengasse 3.

Abonnementspreis:
Für Heftige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,
incl. Bestellgeld 2,20 M.

№ 29.

Danzig, Montag, den 6. Februar 1888.

16. Jahrgang.

Der deutsch-österreichische Bündnisvertrag.

Die am Freitag abend gleichzeitig zu Berlin, Wien und Pest erfolgte Veröffentlichung des am 7. Oktober 1879 ohne Fristbestimmung abgeschlossenen Bündnisvertrages hat in ganz Europa den tiefsten Eindruck gemacht. Allgemein wird die Veröffentlichung in dem gegenwärtigen Augenblicke der höchsten Spannung als eine an Rußlands Adresse gerichtete eindringliche Warnung aufgefaßt, und es bleibt nur zu wünschen, daß sie ihren Eindruck nicht verfehlt.

Ueber den Inhalt des Vertrages ist sehr viel geschrieben worden; jetzt wo sein Text vorliegt, zeigt es sich, daß die Offiziösen den Charakter des Bündnisvertrages teils zu hoch, teils zu niedrig taxiert haben. Die Vertragsschließenden haben in weiser Fürsorge zunächst dafür gesorgt, daß niemand an dem lediglich friedlichen Ziele des Bundes zweifeln kann; sie wollen auf Grund des Berliner Vertrages Europa lediglich den Frieden sichern.

Was dann die Natur des Bündnisses angeht, so ist dasselbe kein allgemeines Schutz- und Trutzbündnis, es gewährleistet aber auch nicht bloß beiden Kontrahenten ihre Großmachtsstellung. Seine Bestimmungen fassen lediglich einen Angriff auf eines der beiden Reiche ins Auge und enthalten für diesen Fall genaue Bestimmungen. Einem russischen Angriffe auf einen der Vertragsschließenden gegenüber wird die volle Solidarität und Hilfspflicht beider festgesetzt. Bei einem Angriffe seitens einer anderen Macht ist der Kontrahent „zum mindesten“ zu einer neutralen wohlwollenden Haltung verpflichtet. Trifft drittens Rußland bei einem Angriffe von anderer Seite bedrohende Maßregeln, so tritt sofort die volle Hilfspflicht ein.

Diese dreifachen Bestimmungen lassen an Klarheit nichts zu wünschen übrig, zumal wohl noch spezielle Abmachungen den Zeitpunkt, wann die Hilfspflicht im dritten Falle eintritt, noch genauer regeln. Mit Genugthuung sehen wir, daß offiziöse Skribenten, welche noch in jüngster Zeit das Bündnis zu einem leeren Schein machen wollten, unrecht hatten. Diefem fest umschriebenen Bunde ist dann noch Italien beigetreten, und obgleich man die Bestimmungen seines Beitritts nicht genauer kennt, dürfte doch die Annahme gerechtfertigt sein, daß sie den in diesem Vertrage niedergelegten Bestimmungen sehr ähnlich sind.

Nicht wenig Licht auf die Natur und die Bestimmung des Bündnisses gewährt auch ein Rückblick auf die Geschichte desselben. Im Frühjahr des Jahres 1879 begann die namentlich durch Gortschakow angestiftete russische Heße gegen Deutschland. Im August 1879 erfolgte dann zu Gastein die Zusammenkunft zwischen dem österreichischen und deutschen Kaiser, gegen Ende desselben Monats ebenfalls zu Gastein die Besprechungen zwischen Bismarck, Andrassy und Karioli. Dann folgte am 3. September die überraschende Reise des Kaisers Wilhelm zum Zaren nach

Alexandrowo, wohl ein nochmaliger Versuch, Rußland zum Friedenhalten zu bewegen. Als Gortschakow dann einen Bund zwischen Rußland und Frankreich plante, erfolgte am 2. Oktober 1879 der Abschluß des Bündnisses, das dann Ende des Monats vom Kaiser Wilhelm ratifiziert wurde. Aus diesem geschichtlichen Rückblicke erhellt, daß die Haltung unseres östlichen und westlichen Nachbarn den Abschluß des Bündnisses herbeigeführt, nachdem Kaiser Wilhelm nochmals kurz vorher den Versuch gemacht hatte, seinen russischen Neffen umzustimmen.

Was die Veröffentlichung des Dokumentes angeht, so ist eine Mitteilung desselben an den Zaren in dem Texte selbst vorgelegen. Wie verläutet, hat man auch bereits vor einem Jahre dem Zaren Kenntnis davon gegeben. Stimmt das, so ist die gegenwärtige allgemeine Publikation nicht an die Adresse des Zaren gerichtet, sondern sie muß als eine Warnung an das russische und französische Volk betrachtet werden. Sie ist sozusagen ein letztes „friedliches Ultimatum“, zugleich aber auch das bedeutsamste Glied in der Reihe der an Rußlands Adresse gerichteten Warnungen.

Um die russische öffentliche Meinung gegen Deutschland aufzustacheln, haben die Panlawisten einen ganzen Rattenkönig von Vorwürfen gegen Deutschland erfunden. Deutschland sollte schuld sein an der österreichischen Okkupation Bosniens. Diesen Vorwurf entkräftete die „Nordd.“ im Frühjahr durch die Publikation bisher geheimer Dokumente. Deutschland sollte ferner den Prinzen von Koburg zur Annahme der bulgarischen Wahl aufgestachelt haben. Diese Anklage wurde entkräftet durch die Veröffentlichung der gefälschten Dokumente und durch die Einleitung, womit der „Reichsanzeiger“ die Publikation begleitete. Dann endlich wurde betont, die gewaltigen Rüstungen Deutschlands und Oesterreichs hätten einen Angriff auf Rußland zum Zwecke. Diese Fabel wird jetzt durch die Veröffentlichung des Vertrages selbst widerlegt, dem jeder Angriff fern liegt, der lediglich die Erhaltung des Friedens unter Aufrechterhaltung des Berliner Vertrages bezweckt.

Wenn man nun in dem gegenwärtigen Moment zu diesem „friedlichen Ultimatum“ griff, so ist das einerseits ein Zeichen, daß die Spannung eine gewaltige geworden ist, andererseits aber ein Beweis, daß die Lage noch nicht als hoffnungslos betrachtet wird, denn man warnt doch nur so lange, als man sich von der Warnung noch Erfolg verspricht. Vielleicht ist für die Zeit der Veröffentlichung auch die Thatsache mit entscheidend gewesen, daß eine Versöhnung zwischen dem künftigen französischen Ministerpräsidenten Floquet und dem russischen Botschafter Mohrenheim, die nicht ohne Vorwissen des Zaren erfolgt ist, die Möglichkeit eines russisch-französischen Bündnisses wieder näher gerückt hat.

Die nächstliegende Frage ist nun, welche Wirkung die Warnung in Rußland haben wird und zwar auf den Zaren

und auf die dortigen Panlawisten. Eine ähnliche Veröffentlichung des Bündnisvertrages zwischen Norddeutschland und den süddeutschen Staaten bei dem Streite um Luxemburg verhinderte 1867 einen Zusammenstoß mit Frankreich. Die Frage ist nun die, ob der Zar sich von den zum Kriege hegenden Panlawisten noch wird trennen können.

Diese Frage wird denn auch von mehreren großen Blättern aufgeworfen, keines aber wagt sie zu beantworten. Allgemein ist man wohl überzeugt, daß die russischen Worte auf diese Kundgebung friedlich lauten werden, aber man hält Worte nicht mehr für genügend und fordert Thaten. Das Kanzlerblatt, die „Nordd.“, bezweifelt, ob die schwebende Krisis jetzt „einen rapiden Entwicklungsgang“ nehmen wird, und empfiehlt „einen kühlen und besonnenen modus interpretandi“. Unter diesen Umständen sieht man mit großer Spannung dem Erscheinen des Fürsten Bismarck am heutigen Tage im Reichstage entgegen, da man bei der Debatte über die Wehrvorlage von dem Reichskanzler nähere Erklärungen erwartet. Ob dieselben erfolgen, bleibt freilich abzuwarten.

Deutscher Reichstag.

29. Sitzung am 4. Februar.

Erste Beratung des Gesetzentwurfs wegen Abänderung des Gesetzes, betr. die Rechtsverhältnisse der deutschen Schutzgebiete. Der Gesetzentwurf, welcher über die Rechtspflege in den Schutzgebieten ergänzende Bestimmungen enthält, wurde von den Abgg. Dr. Meier-Zena (nat.-lib.) Dr. v. Graevenitz (Reichspartei) Hahn (kons.), Dr. Hamacher (nat.-lib.) Bamberger (dfr.) und Bundeskommissar Kayser empfohlen; dagegen von dem Abg. Hintelen (Zentrum) in verschiedenen Punkten bekämpft, wobei der Redner u. a. auch auf die Pioniere der christlichen Kultur, die katholischen Missionäre, zu sprechen kam und dieselben der Reichsregierung warm empfahl, besonders die Väter vom h. Geiste, deren segensreiche Missionsthätigkeit in Afrika bekannt ist. Schließlich wurde die Vorlage einer Kommission von 14 Mitgliedern überwiesen. Darauf wurde in erster und zweiter Beratung der Gesetzentwurf, betreffend die Zurückbeförderung der Hinterbliebenen im Auslande angestellter Reichsbeamten unverändert angenommen, nachdem auf Anregung des Abgeordneten Hahn (kons.) Regierungskommissar Humbert erklärt hatte, daß die Familie des Beamten sämtliche zum Hausstande gehörige Verwandten einlasse, und daß unter der Heimat, in welche die Hinterbliebenen zurückzubefördern seien, der Ort verstanden werden müsse, in dem die Hinterbliebenen ihren Wohnsitz nach der Rückkehr zu nehmen wünschten. Es folgt die erste Beratung des Ergänzungsetats. Derselbe wirft aus im ganzen die Summe von 6 380 900 M., von denen 80 900 Mark auf das Auswärtige Amt (infolge der Erhebung der Gesandtschaft in Madrid zur Botschaft etc.)

in seiner Ehre, er durfte ihr nicht verzeihen, wenn sie auch knieend sein Mitleid anrief. Seine Gegenwart würde sie nur zu neuen Beleidigungen hinreißen, und der Abgrund, der zwischen ihnen lag, war schon breit genug. Nein, er wußte sich zu beherrschen und ging vorbei — aber eine Sekunde darauf hatte er den Thürknopf in der Hand und trat zagend und bebend ein.

Das Zimmer, worin die Gräfin gestorben war, stand jetzt leer; am Bette, wo ihre Enkelin diesen Morgen wie eine Furie gestanden hatte, waren die Vorhänge noch zurückgeschlagen. Sollte er umkehren? Er war schon zu weit gegangen, er wollte nur noch einen Blick in das Zimmer Isabellas werfen, das er noch nie betreten hatte.

Die Portiere, die beide Gemächer trennte, vorsichtig beiseite schiebend, blickte er hinein.

Es war ein freundliches Zimmer; die Sonne warf einen goldenen Strahlenbündel durch das halb geöffnete Fenster auf die helle Tapete, die altertümlichen Möbel, das kleine Schreibpult, wovor ihr Tabouret stand, und den Sessel gerade dem Fenster gegenüber, worin sie ruhte.

Sie lag da ruhig eingeschlummert, als wenn nimmer Born oder Schmerz ihre schönen Züge entstellte hätte; das Trauergewand floß in zierlichen Falten nieder, die eine Hand stützte den Kopf und verschwand beinahe unter der Fülle der blonden Locken, die über Hals und Schulter niederhängen, die andere hielt das Büchlein von der Nachfolge Christi, woraus sie ihrer Großmutter immer vorgelesen hatte; sie lächelte nicht, aber doch war der Ausdruck ihres Gesichtes ein friedlicher. War ihr letzter Gedanke, ehe sie einschlummerte, sanfter gewesen, oder wiegte ein schöner

[26]

Dorenzathe.

Roman von Melati von Java.

Aus dem Holländischen übersezt von L. v. Heemstede.

Als er nach einiger Zeit sein Antlitz wieder erhob, standen seine Augen in Thränen, und alle Farbe war von seinen Wangen gewichen.

„Es schmerzt noch für den Augenblick, aber der Würfel ist gefallen. Ich will und werde vergessen. Die Welt ist so groß, und ich wäre ein Thor, wegen eines dummen, eigensinnigen Kindes mein Leben zu verwüsten.“

Es wurde an die Thüre geklopft.

De March trat ein und sagte, daß der Doktor da gewesen sei, der Isabella in überspanntem Zustande gefunden und ihr ein nervenstillendes Mittel verschrieben habe.

„Trinkst Du jetzt ein Glas Port mit mir?“

„Sehr freundlich, Graf, aber ich habe noch viel zu schreiben und habe meinem Vater versprochen, heute bei ihm zu dinieren.“

„Ja, aber Du weißt, daß es sich heute nicht für uns schickt, auszugehen. In den ersten sechs Wochen darf ich nicht ins Kasino kommen, eine lange Zeit, ich möchte wohl einen Ausflug nach der Residenz machen. Deine Frau kommt gewiß nicht herunter?“

„Ich muß gleich ausgehen und danke für Ihre Einladung.“

„Aber Freundchen, Du bist so steif, als wenn Du nicht zu unserer Familie gehörtest. Ist Isabella noch nicht gut aufgelegt? Nur ein wenig Geduld, es wird schon besser werden. Du kommst also nicht mit? Nun, wie Du willst

[Nachdruck
verboten.]

entfallen, und 6 300 000 M. zum Ankauf der Telegraphen-
kabel zwischen Vorkum und Vobestoft beziehungsweise
Greethiel und Valentia bestimmt sind. Nachdem der Abg.
Schradar betont hatte, daß gerade jetzt die Frage einer
umfassenderen Amortisation der Reichsschuld nahe gelegt
werde, da die Verdoppelung dieser Schuld bevorstehe, wurde
der Antrag der Budgetkommission überwiesen. Es folgte
die Beratung des Gesetzentwurfs, betreffend die Unter-
stützung von Familien in den Dienst getretener Mann-
schaften. Die §§ 1—11 werden ohne Debatte unver-
ändert angenommen. Auf Antrag der konservativen Abgg.
v. Kleist-Nezow und Hahn erhielt § 12 folgende
Fassung: „Für die nach vorstehenden Bestimmungen ge-
leisteten Unterstützungen wird zu den in § 5 festgesetzten
Mindestbeträgen Entschädigung aus Reichsfonds gewährt.
Der Zeitpunkt der Zahlung dieser Entschädigung wird
durch jedesmaliges Spezialgesetz des Reichs bestimmt.“
Die freisinnigen Abgg. Rickert und Goldschmidt
sprachten gegen diese Fassung, nachdem aber die Zentrum-
abgeordneten Graf Ballestrem und Frhr. v. Heeremann
den Antrag unterstützt, wurde derselbe mit großer Majorität
angenommen. Nächste Sitzung, Montag (heute): Wehr-
gesetz.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

12. Sitzung am 4. Februar.

Die Etatsberatung wurde ohne erhebliche Debatte fort-
gesetzt. Bei dem Etat der Berg- und Hüttenverwaltung
wies der freikonservative Abg. Dr. Arendt darauf hin,
daß dem preußischen Staate infolge der Silberentwertung
ein jährlicher Verlust von über zwei Millionen Mark er-
wachte. Er sprach hierbei die Hoffnung aus, daß mit dem
Umschwunge der Ansichten in England sich auch unsere
Goldwährungsschwärmer besinnen würden; dies gab dem
Abg. Dr. Meyer (Breslau) Veranlassung, diese Hoffnung
als illusorisch zu bezeichnen. Der deutschfreisinnige Redner
bezog die Eingangsworte des Sachsenpiegels „Gott hat
gesetzt zwei Lichter, ein großes für den Tag und ein kleines
für die Nacht!“ auf den Abg. v. Kardorff — das Währungs-
licht des Reichstages — und den Abg. Dr. Arendt — das
des Abgeordnetenhauses. Nachdem darauf noch der Abg.
Freiherr v. Minnigerode sich den Ausführungen des
Abg. Dr. Arendt angeschlossen hatte, entspann sich eine leb-
hafte Debatte zwischen dem Abg. Frhr. v. Schorlemer-
Alst, welcher die westfälischen Gemeinden gegen die von
den Bergwerken angelegten Kolonien geschützt wissen wollte,
und dem nationalliberalen Abg. Dr. Matorp, welcher die
Rechte der Bergwerksbesitzer noch zu erhöhen beantragte,
was aber auch den Konservativen nicht gefiel. Darauf
wurde dieser Gegenstand verlassen und der Rest des Etats
der Berg- und Hüttenverwaltung erledigt. Beim Etat der
Baubehörde wurde vom Abg. Matorp die Erhöhung
der Anfangsgehälter der Bauinspektoren befürwortet, welcher
Anregung seitens des Ministers eine wohlwollende Erwägung
zugewandt wurde. Bei der Forderung einer weiteren Rate
zur Regulierung der Oder unterhalb Rastin brachte der
Abg. Szmul a die Frage der Regulierung der oberen
Oder, die bekanntlich bereits vom Landtage beschlossen worden
ist, zur Sprache und hat unter eingehender Darlegung der
Notwendigkeit einer schleunigen Ausführung dieser Kanali-
sierung den Minister um Vorlegung eines Gesetzentwurfs,
welcher die Mittel zur alsbaldigen Inangriffnahme bereit
stellt. Abg. v. Risselmann gab diesem Wunsche in der
Form eines formellen Antrages Ausdruck, worauf Minister
Maybach erklärte, daß die Voranschläge bereits fertig gestellt
seien und zur Zeit in der Superrevisionsinstanz geprüft
würden. Im übrigen wurde der Etat der Bauverwaltung
unverändert angenommen und dann die Fortsetzung der
Statsberatung bis Dienstag vertagt.

Traum sie in Vergangenheit ein? Die Sonne ergoß über
sie ihren Zaubergranz, die Farbe ihrer Wangen schien wie
aus Schnee und Rosen zusammengeschmolzen, und wie aus
lauterem Gold schienen die Lippen geringelt.

Alfred betrachtete das Bild mit stummem Entzücken.

„O mein Gott, wie schön ist sie, und sie ist mein! Und
doch sind wir Todfeinde. Ich muß sie verlieren, ich werde
sie nie wiedersehen.“

Er war seiner selbst kaum Meister; er wollte sie in
seine Arme schließen, ihr in einem einzigen Wort seine
Liebe, seinen Schmerz, seine Verzweiflung kundgeben. Aber
wenn sie erwachte und wieder vor ihm stand, wie am
Morgen, dann würde die Stimme, die seinen Jörn noch
immer zurückhielt, auf ewig verstummen, und plötzlich tauchte
das Leben vor ihm auf als die einsamste Wüstenei, wenn
es ihm nicht mehr vergönnt war, dieses liebliche Bild in
seiner Seele mitzutragen.

Leise und unhörbar trat er ihrem Ruhebett ein wenig
näher; als wenn er ein Verbrechen beging, so behutsam
kniete er nieder und drückte seine Lippen in stummer Leiden-
schaft auf den Saum ihres Gewandes.

Dann stand er auf, verließ ohne sich noch einmal um-
zusehen das Zimmer, durchmaß mit raschen Schritten den
Gang und hatte sich gleich darauf in die Richtung des
Bahnhofes entfernt.

XVIII.

„Die Frau Gräfin läßt Sie bitten, unverzüglich zu ihr
zu kommen“; mit dieser Botschaft wurde am nächsten
Morgen der Vikonte von dem alten Germain begrüßt.

„Die Frau Gräfin?“ sagte Gaston, sich befinnend und

Politische Übersicht.

Danzig, 6. Februar.

* Ueber das Befinden des Kronprinzen wird dem
„Berl. Tagebl.“ berichtet: „San Remo, 3. Februar.
abends. Bei dem heutigen Abendbesuche fanden die Aerzte
den Kronprinzen durch den heutigen Spaziergang gekräftigt
und in vorzüglicherem Humor, als seit der Zeit, da die
Kopfschmerzen angingen; diese sowie die neuralgischen Be-
schwerden blieben heute ganz aus. Die heute mittag vor-
genommene Untersuchung des Halses ergab keine wesentliche
Aenderung seit heute morgen, die Schwellung sowie die
Röthe verschwinden auf der rechten Seite, ebenso hat der
Hustenreiz aufgehört, da keine weiteren mukösen Partikelchen
in die Höhe kommen; auch der Appetit des hohen Pa-
tienten war heute wieder vortrefflich. Die Kronprinzessin
zeigt eine bewundernswürdige Ausdauer, sie ist heiterer
Stimmung und gilt allen als Muster und Leuchte in der
schweren Zeit.“

Während die Verlängerung der Legislaturperiode
im Reichstage als eine bloß die Erleichterung der Wähler
bezweckende Kleinigkeit hingestellt wird, liefert die „Kreuztg.“
den Beweis, wie recht Dr. Windthorst hatte, als er in
dem Antrage den ersten Schritt zu weiteren Abände-
rungen des Wahlrechts erblickte. Der Moniteur der
konservativen Reaktionen fordert die Abschaffung der
Stichwahlen, an deren Stelle die einfache Wahl mit
relativer Mehrheit treten soll, wie sie bei den sächsischen
Landtagswahlen besteht. Während also der dem Reichstage
vorliegende Antrag nur die Wahlperiode ändert, wird hier
bereits eine Aenderung des Wahlaktes selbst gefordert.
Weshalb unsere konservativen Rückschritter an dem jetzigen
Wahlverfahren rütteln, wird in der „Kreuztg.“ deutlich
verraten. Das Blatt sieht in den Stichwahlen „eine
Prämie auf den Fortbestand der grundsätzlichen Opposition.“
Die Spekulation ist also die: die drei Kartellgruppen
bringen zusammen im ersten Wahlgange für ihren gemein-
samen Kandidaten gleich die relative Mehrheit der Stimmen
auf. Entscheidet nun diese Wahl schon, so sind die zwei
entgegenstehenden Kandidaten sofort geschlagen, selbst wenn
für sie fast doppelt so viel Stimmen abgegeben wären, als
für den Kartellbruder. Nehmen wir an der Kartellbruder
erhält 6000 Stimmen, der freisinnige Kandidat 5900 und
der Sozialdemokrat 5100, so würden die Wähler der
beiden Oppositionskandidaten, trotzdem sie zusammen 11 000
Stimmen, die Kartellbrüder nur 6000 aufbrachten, die
Besiegten, die Kartellbrüder die Sieger sein. Nichts illu-
striert deutlicher als dieser Vorschlag der „Kreuztg.“, daß
alle von den Kartellbrüdern für die Verlängerung ange-
führten Gründe bloß die spanische Wand sind, hinter welcher
sich der krasseste Parteigönnismus und die Vergewaltigungs-
sucht gegenüber dem politischen Gegner versteckt. Mit Recht
hat Dr. Windthorst jüngst den gegenwärtigen Moment zur
Aenderung des Wahlverfahrens als den denkbar ungeeignetsten
bezeichnet. In der That wächst rings im Lande die Un-
zufriedenheit, und da kann, zumal bei der Erbitterung in
sozialdemokratischen Kreisen, nicht dringend genug vor jedem
Versuche gewarnt werden, welcher an dem höchsten politischen
Rechte des Volkes rüttelt.

* Die Ausarbeitung des Entwurfs, betr. die Alters-
und Invaliden-Versicherung der Arbeiter, scheint
nun abgeschlossen zu sein, und die bezügliche Vorlage dürfte,
nachdem die Ermächtigung des Kaisers erteilt ist, binnen
kurzem an den Bundesrat gelangen. In den Ausschüssen
wird der Entwurf wahrscheinlich längere Zeit bleiben, da
alle diese Vorlagen darin sorgfältig durchgearbeitet worden
sind, und diese Gewohnheit bei der wichtigen und tief ein-
greifenden Altersversicherung besonders geübt werden wird.
Es liegt daher die Annahme nahe, daß der erwähnte Ge-
setzentwurf erst im Monate März an den Reichstag gelangt.
Ferner war in der Thronrede vom 24. November 1887
die Ausdehnung der Unfallversicherung auf die derselben
bedürftigen Teile der Bevölkerung angekündigt. Die Unfall-
versicherung soll nämlich auf diejenigen Kleinbetriebe

den treuen Diener verwundert anblickend, „ja, ja, es ist
wahr! wir haben eine neue Herrin auf dem Schloß!“

Einige Augenblicke darauf klopfte er bei seiner Tochter
an. Vollständig angekleidet trat ihm Isabella entgegen.

„Wie geht es, mein liebes Kind?“ fragte er teilnehmend.
„wohl geruht? etwas besser als gestern?“

„O ja, es geht so ziemlich. Aber bitte, lies diesen
Brief. Adele brachte ihn mir heute morgen, er ist mit
der Post gekommen. Ich begreife nichts davon! Es ist
mir, als müßte ich bei all dem Wirrwarr den Verstand
verlieren.“

Und sie ließ sich in das Sopha nieder, den Kopf mit
beiden Händen umfassend.

Ueberrascht nahm de March den Brief und las:

„Fräulein de March! Sie haben recht; es ist für
Sie und mich das Beste, daß wir einander nie wiedersehen:
ich lege den Ring bei, den Sie mir am Dienstag geschenkt
haben. Wir haben eine unwürdige Komödie gespielt, aber
Sie haben nicht das Recht, mich zu verachten. Vergessen
Sie alles, was ich je von einer kindischen Liebe für die
Gräfin Tochter gesprochen habe. Sie glauben hoch über mir
zu stehen; Ihre Geburt und Ihr Name stellen zwischen
uns eine Scheidewand hin, die weder durch Liebe, noch
durch Geld, noch durch persönliche Tüchtigkeit zu beseitigen
ist. Wissen Sie auch, daß der Adel schwere Pflichten auf-
erlegt? Ich bin dieser Meinung, und darum achte ich
allein den Adel, der seine Pflichten kennt und erfüllt.
Einleitend finden Sie ein Briefchen, das die Unterschrift
meines Vaters trägt, das aber von einem Manne ge-
schrieben ward, der einen hohen Titel führt und dessen

von Handwerkern ausgedehnt werden, welche von der
bisherigen bezüglichen Gesetzgebung ausgeschlossen worden.
Anscheinend hat jedoch die Arbeit für die Alters- und
Invalidenversicherung alle vorhandenen Kräfte so in An-
spruch genommen, daß diese Vorlage noch nicht zur Aus-
arbeitung gekommen ist und voraussichtlich in dieser Session
gar nicht mehr an den Reichstag gelangen wird. Weiter
hatte die Thronrede einen Gesetzentwurf angemeldet, welcher
die Verhältnisse der freien Genossenschaften regeln
und insbesondere die Bildung von Genossenschaften mit be-
schränkter Haftpflicht der Mitglieder ermöglichen soll. Diese
vom Reichsjustizamte ausgearbeitete Novelle zum Genossen-
schaftsgeetze scheint soweit fertig zu sein, daß sie nur noch
der kaiserlichen Genehmigung bedarf.

* Ueber das Sozialistengesetz hat sich nach der
„Voss. Ztg.“ ein hervorragender Führer der National-
liberalen unter der Hand geäußert, seine Partei werde
unter feinen Umständen das Gesetz zum fünften
Male verlängern.

* Wie die „Berl. Polit. Nachr.“ vernehmen, ist der
Entwurf eines neuen Genossenschaftsgegesetzes im
Reichs-Justizamte fertiggestellt und liegt augenblicklich dem
Reichskanzler vor.

* Nach den neuesten statistischen Veröffentlichungen wuchs
die Reichsbevölkerung im Jahre 1886 um rund
438 000 Köpfe. Da für das Jahr 1887 die natürliche
Bevölkerungsvermehrung wohl ebenso hoch angenommen
werden muß, so wird damit die Bevölkerung des deutschen
Reichs am Anfang dieses Jahres, Januar 1888, auf
47 700 000 Einwohner gestiegen sein.

* Aus Irland wird wieder über einen agrarischen
Mord berichtet: Der Farmer Edward Fitzmaurice in
Bignam hatte schon seit einiger Zeit polizeilichen Schutz
nötig gehabt, weil er eine Farm gepachtet hatte, von welcher
sein Bruder ausgewiesen worden war. Fitzmaurice ging
nun Dienstag, begleitet von seiner Tochter und einer Polizei-
bedeckung, nach Tralee, um auf dem dortigen Markte einige
Schweine zu verkaufen. Die Polizisten verließen ihn, wie
gewöhnlich, eine kurze Strecke außerhalb des Dorfes. Er
war noch nicht weit seines Weges gegangen, als zwei
Männer ihm entgegentraten und mehrere Revolvergeschüsse
auf ihn abfeuerten, die ihn im Unterleibe trafen. Später
wurde Fitzmaurice auf der Landstraße aufgefunden. Er
lebte nur noch wenige Stunden.

* In Bulgarien soll die Abwesenheit des Fürsten
Ferdinand von Sofia von den Russenfreunden zu dem Ver-
suche benutzt worden sein, die Garnison der Hauptstadt
zum Aufstande zu verleiten und eine provisorische Revolutions-
Regierung einzusetzen. Die Russenfreunde gaben vor, der
Fürst Ferdinand habe definitiv das Land verlassen. Die
revolutionären Versuche wurden zwar unterdrückt, doch ist
der Fürst infolge dieser Vorgänge sofort wieder nach Sofia
zurückgekehrt. Wie ferner aus Sofia gemeldet wird, soll
die Regierung gleichzeitig davon benachrichtigt worden sein,
daß sich in der Umgebung von Adrianopel neue Banden,
welche von russischen Offizieren beschligt werden, gebildet
haben. — Aus Bulgarien kommt ferner die überraschende Nach-
richt, daß Fürst Ferdinand während seines Aufenthalts in
Philippopol die diplomatischen Vertreter Oesterreichs und
Englands in offizieller Audienz empfangen habe; bekanntlich
sand bisher ein offizieller Verkehr zwischen den Vertretern
der Mächte und der bulgarischen Regierung nicht statt.
Ebenso erfreulich wird den Bulgaren die Meldung sein,
daß die Pforte beabsichtige, wiederum einen offiziellen Ver-
treter nach Sofia zu schicken; es scheint demnach, daß die
Beziehungen der Pforte zur gegenwärtigen bulgarischen
Regierung besser geworden sind, denn die Abberufung des
früheren türkischen Kommissärs war eine Folge der da-
maligen Veränderung der Verhältnisse in Bulgarien.

* Neuerdings soll auch die türkische Regierung in
Petersburg Erklärungen über die Anhäufung russischer
Truppen an der türkischen Grenze verlangt haben. Auch
die Bemühungen der Pforte, die Bildung von Banden auf
türkischem Boden, die die Bestimmung haben, in Süd-

Tochter nur Schmach und Verachtung für uns niedrige
Bürger übrig hat! Mein Vater hatte es in der Gewalt,
seine Familie unglücklich zu machen, den Schuldigen einer
entehrenden Strafe zu überantworten. Nur wenn dieser
der Schwiegervater seines Sohnes würde, willigte er darein,
von dem gefällichten Schreiben keinen weiteren Gebrauch zu
machen. Sie sehen daher, daß Ihre Aufopferung nicht
nuglos gewesen ist. Vielleicht hielt ein verkehrtes Zart-
gefühl mich thörichterweise ab, Sie schon früher eine Wahl
treffen zu lassen, wozu Sie das Recht hatten. Sie sind
so stolz auf Ihren Namen und Ihr Geschlecht, daß Sie
vielleicht lieber den mit Schande bedeckten Titel Ihres
Vaters als meinen ehrlichen Namen tragen würden. Nun
ist alles vorbei! Ich gebe Ihnen herzlich gerne Ihr
Wort zurück; nach dem, was zwischen uns vorgefallen ist,
scheint Entfernung und Trennung mir unvermeidlich. Geben
Sie dieses Dokument dem Grafen Gaston de March; möge
es seine größte Strafe sein, seinem stolzen Kinde zu er-
zählen, daß sie sich für ihn verkauft hat! Leben Sie
glücklich, mein Fräulein, ich werde Ihren Pfad nicht mehr
durchkreuzen, und wenn das Band, das uns zu schlimmer
Stunde aneinander fesselte, Ihnen zu lästig werden sollte,
so wird es vor dem Gesetze, wie ich nicht bezweifle, wohl
zu lösen sein. Wollen Sie dazu übergehen, so werden Sie
mich zu den nötigen Schritten, die von meiner Seite ge-
fordert werden, bereit finden. Ich verlasse dieses Land,
doch sobald ich eine feste Adresse habe, werden Sie die-
selbe bei meinem Vater erfahren können.

Ihr Diener Alfred Brons, Ingenieur.“

(Fortsetzung folgt.)

Bulgarien einzufallen, zu verhindern, werden in Petersburg nicht besonders angenehm berühren, denn dort hat man immer noch nicht die Hoffnung aufgegeben, durch eine Erhebung im Innern den Türken fallen zu sehen.

* Die russische Regierung setzt in Belgien und Holland ihre Versuche, eine Anleihe zu bekommen, die angeblich zum Bau von transsibirischen Eisenbahnen dienen soll, fort. Gleichzeitig ist das russische Finanzministerium bemüht, mehrere belgische Finanziers für die Einführung russischer Werte an den Börsen zu Brüssel und Antwerpen zu gewinnen. Wie verlautet, sollen ähnliche in Amsterdam unternommene Versuche nicht erfolglos gewesen sein. Eine Berliner Meldung der „Presse“ besagt ferner, daß die russische Regierung in den letzten Tagen in Paris über ein Anleihen von 300 Millionen Rubel verhandelte. Die Verhandlungen seien dem Abschlusse nahe, es stehe nur noch für die drückenden Bedingungen der Pariser Bankiers die Zustimmung des Zaren aus. Im übrigen setzen die Russen ihre Kriegsvorbereitungen fort. Aus einer Bremer Meldung der „N. Fr. Pr.“ ist ersichtlich, daß jetzt trotz der Ungunst des Wetters sogar in den kleinsten Städten Russisch-Polens in aller Eile Kasernen und Blockhäuser gebaut werden. Der Einkauf von Pferden und Material wird eifrig fortgesetzt. Der Zar hat für diese Zwecke einstweilen 46 Millionen Rubel bewilligt.

Vokales und Provinzielles.

Danzig, 6. Februar.

* [Katholischer Volksverein.] Gestern Abend feierte der kath. Volksverein sein diesjähriges Stiftungsfest durch einen Familienabend. Das Vereinslokal, auf dessen Podium von frischem Grün umgeben die Büsten des hl. Vaters und Sr. Majestät des Kaisers prangten, war bis zum letzten Plätze gefüllt. Zwischen die einzelnen Nummern des gewählten Konzertprogrammes waren Gesangsvorträge eingelegt, welche gemeinsam von der ganzen Versammlung gesungen wurden. Daneben trug der trefflich gesungene Chor des katholischen Gesellenvereins unter Leitung des Herrn Lehrers Maslonski mehrere vierstimmige Gesänge vor, welche allgemeinen Anklang fanden und den Mitwirkenden, wie dem ganzen Vereine zur Ehre gereichten. Die Festrede hielt Herr Pfarrer Menzel über den Zweck des katholischen Volksvereins, welcher darin bestehe, christliches Leben und christliche Sitte, die Grundlage des Wohlbefindens in Familie, Gemeinde und Staat, unter den Danziger Katholiken zu verbreiten und zu stärken. In politischer Hinsicht habe daneben der Volksverein es sich zur Aufgabe gestellt, die katholischen Glaubensinteressen in Gemeinde und Staat zu wahren. Die Rede schloß mit einem Hoch auf das Wachsen, Blühen und Gedeihen des Volksvereins. Im weiteren Verlaufe des Abends brachte Herr Dr. Lehmann ein Hoch aus auf die beiden Friedensfürsten, Papst Leo XIII. und Kaiser Wilhelm; Herr Pfarrer Schärmer toastete auf unsern hochwürdigsten Herrn Diözesanbischof und die sämtlichen katholischen Bischöfe, „die wie Marmorsäulen standen fest im Kampf und Sturmgebraus“. Herr Redakteur Baum gedachte der Männer der Zentrumsfraktion, die im Reichstage und Landtage für dieselben Ziele eintreten, welche der Volksverein in seinem kleinen Kreise verfolgt. Schließlich dankte der Vorsitzende des Volksvereins, Herr Kaufmann Fuchs, den Gästen und Mitgliedern für ihr zahlreiches Erscheinen. Besonders hervorzuheben zu werden verdient, als ein schöner Beweis der Eintracht unter den Danziger Katholiken, daß die Vorsitzenden aller übrigen katholischen Vereine der Stadt, mehrere Mitglieder des hiesigen Klerus und zahlreiche Gäste aus allen Kreisen der Gesellschaft dem schönen Feste beiwohnten. Wäre der Abend als schönste Frucht ein weiteres Wachsen und Blühen des katholischen Volksvereins zur Folge haben!

* [Der katholische Fichtverein] feiert Mittwoch Abend im Saale des Bildungsvereins sein diesjähriges Stiftungsfest durch musikalisch-theatralische Aufführungen und Konzert. Der edle Zweck des Vereins läßt wohl erwarten, daß die Freude und Gönner des Vereins sich recht zahlreich an dem Feste beteiligen werden.

* [Der Fischereiverein] der Provinz Westpreußen hat an die Fischer der Weichsel die Anfrage ergehen lassen, ob der Lachs und die Meerforelle sich in der Weichsel aufhalten und laichen bezw. in welchen Gegenden dies geschieht. Die Meinung der Fischer geht dahin, daß der Lachs und die Meerforelle nur selten im unteren Laufe der Weichsel laichen, vielmehr zur Laichzeit stromauf bis nach Polen gehen und nach beendeter Laichzeit wieder das Meer aufsuchen.

* [Berliner Nachtkourierzüge.] Verschiedene Blätter wollen von zuverlässiger Seite erfahren haben, daß die Ostbahn-Verwaltung mit dem Plane umgehe, schon vom nächsten Sommer ab die beiden Tageskourierzüge wieder über Königsberg, die beiden Tageskourierzüge dagegen über Bromberg fahren zu lassen. Als Grund für diese Veränderung wird angegeben, daß auf der Königer Strecke ein Doppelgleise, auf der Bromberger Strecke nur ein Gleise liegt. Eine solche Aenderung würde aber die Weichselstädte schwer schädigen, und deshalb wird die Nachricht vielfach bezweifelt. Es ist davon auch in den Beratungen des im Januar in Bromberg versammelten Eisenbahn-Bezirksrats nicht die Rede gewesen.

* [Manchem Reisenden der vierten Wagenklasse] ist noch nicht bekannt, daß mit dem 1. Januar d. J. größere Erleichterungen für ihn bezüglich des Gepäcks eingetreten sind. Nach den bisher gültigen Vorschriften war jenen Reisenden gestattet, Reisegepäck, Traglasten u. im

Gewichte bis zu 35 Kilogramm mit in den Personenwagen zu nehmen. Am 1. v. M. ist nun ein neuer Tarif für die Beförderung von Personen und Reisegepäck auf den preussischen Staatsbahnen eingeführt worden, welcher für die bezeichneten mit in die Personenwagen zu nehmenden Gegenstände keine bestimmte Gewichtsgrenze vorschreibt, diese Beschränkung also aufhebt. Zu den zur Mitnahme zulässigen Gegenständen ist auch das von den zu den Wochenmärkten fahrenden Handelsleuten in Kiepen und Körben mitgeführte lebendige Geflügel, als Hühner, Enten u. s. w. zu rechnen. Ausgeschlossen von der Mitnahme in den Personenwagen bleiben selbstverständlich in allen Fällen solche Gegenstände beziehungsweise Traglasten, welche entweder durch ihre Ausdünstungen die Mitreisenden belästigen oder durch Absehung von Flüssigkeit die Koupees verunreinigen oder durch ihre sperrige Beschaffenheit einen zu großen Teil des Wagenraumes einnehmen würden, z. B. ineinandergelegte Obst- und Marktkörbe, hochgepackte Körbe mit Holzwaren u. große, leere Kisten, Lederballen u. s. w.

* [Stadttheater.] Um alle irtümlichen Annahmen von Seiten des Publikums, als ob die Junkermannschen Dialektstücke nicht in allen Einzelheiten verständlich wären, zu zerstreuen, sei hier ausdrücklich bemerkt, daß dies ganz und gar nicht der Fall. Alles fremdartige ist durchaus entfernt oder so mündgerecht gemacht, daß über die Klarheit des Ausdrucks kein Zweifel auftreten kann. Dabei unterstützt die künstlerisch ausgeprägte Mimik des Künstlers das Wort und verleiht dem vortrefflichen die Situation. Besonders auffallen dürften die reichen Kostüme in „Dörläutling“ erregen, welche einen Wert repräsentieren, wie ihn kein anderer Gast der deutschen Bühne aufweisen kann.

* [Personalien.] Der Sekretär bei dem hiesigen französischen Konsulate, Herr Francois Monin ist in gleicher Eigenschaft in das französische Generalkonsulat zu Leipzig versetzt.

k. **Pużig**, 4. Febr. Auf dem heutigen Kreistage wurde der Landratsamtsverweser Herr Regierungs-Assessor Dr. Albrecht zum Landrat des hiesigen Kreises gewählt.

A. **Guesdan** (bei Pużig), 5. Febr. Gestern gegen Abend entstand ein orkanartiger Sturm, der ein gewaltiges Schneetreiben im Gefolge hatte. Aus hiesigem Dorfe war an genanntem Tage ein Arbeiter mit seinem Sohne nach Neustadt gegangen, der aber des Abends noch nicht heimkehrte. Spät abends endlich kam halb erstarrt der Knabe ins Dorf mit dem Bescheide, daß der Vater vor dem Dorfe an der Chaussee im Schnee stecken geblieben sei. Man fand denselben fast erstarrt in einer Schneeschanze stecken, und er mußte ausgegraben werden. Des Morgens mußten heute die Kariol-Pösten auf ihrer Fahrt von Pużig nach Großendorf und Gr. Starzin umkehren wegen der aufgewehten großen Schneeschancen, die die Passage hemmten.

H. **Damrau** (bei Konig), 4. Febr. Mit Befriedigung können wir berichten, daß der Herr Oberpräsident dem hiesigen Gemeindevorsteher zugleich die Verwaltung des Standesamtes übertragen hat. Durch diese wohlwollende Einrichtung werden uns viele weite und beschwerliche Wege erspart. Möchte doch auch in den übrigen Kirchspielen unserer Gegend, in den Pfarren Gersdorf, Bichau und Osterwick dieselbe Einrichtung getroffen werden wie bei uns. Die ganze Gegend würde dafür dem Herrn Oberpräsidenten Dank wissen.

* **Marientwerder**, 4. Februar. Der Herr Regierungspräsident hat für den Transport von Schlachtvieh mit Zustimmung des Bezirksausschusses für den Umfang des Regierungsbezirks Marienwerder folgende neue Bestimmungen getroffen: § 1. Bei Beförderung des Schlachtviehes, welche nach wie vor mittelst Leitens, Treibens, Tragens und Fahrens erfolgen kann, ist jede rohe Behandlung der Tiere, insbesondere das Hegen mit Hund, Zerren an Leitschleien, Prügeln mit Knütteln, Stoßen mit den Füßen und Füßten zu unterlassen. § 2. Fleischer und Viehhändler dürfen beim Transporte mittelst Fuhrwerks nur solche Tiere knebeln (durch Zusammenbinden der Beine fesseln), welche bei freier Bewegung wegen ihrer notorischen Börsartigkeit die öffentliche Sicherheit gefährden könnten. Die von ihnen zu diesem Zwecke benutzten Fuhrwerke müssen so geräumig sein, daß die Tiere ohne gepreßt zu werden nebeneinander stehen oder liegen können. Für geknebeltes Vieh ist eine starke Unterlage von Stroh oder anderem weichen Material zu beschaffen, auch sind die Tiere beim Ein- und Ausladen zu heben, nicht zu werfen. Der Transport mittelst Schubkarren ist untersagt. An Raum ist zu rechnen: 1 qm auf 2 Kälber resp. 3 Schafe, 2 qm auf 3 Schweine gewöhnlicher Art. § 3. Den Produzenten, welche ein oder einige Stück Schlachtvieh zum Verkauf bringen, soll beim Wagentransporte die Knebelung zwar allgemein nachgelassen sein, sie haben aber hierbei, wie überhaupt jede rohe Behandlung der Tiere zu unterlassen, insbesondere dieselben in der Weise auf den Wagen unterzubringen, daß sie auf Stroh nicht aufsondern nebeneinander so liegen, daß die Köpfe nicht aus dem Wagen hinaus frei in der Luft hängen. Gleiches gilt bei dem Transporte auf Schubkarren. § 4. Bullen müssen bei allen Transporten mit einer Blende (Kappe) vor den Augen versehen und an den Füßen in ortsüblicher Weise gefesselt werden, um das Durchgehen zu verhindern. Für jedes Tier müssen wenigstens zwei kräftige Begleiter gestellt werden. § 5. Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Anordnungen werden, soweit sie nicht auf Grund des Strafgesetzbuchs eine höhere Strafe nach sich ziehen, mit Geldbuße von 30 M. oder verhältnismäßiger Haft geahndet.

* **Thorn**, 4. Febr. Gestern fand hier selbst ein Kreistag statt. Einziger Gegenstand der Tagesordnung war die Beratung über die vermögensrechtliche Auseinandersetzung mit dem neu gebildeten Kreise Briesen. Die dazu vom Kreisausschusse gemachten Vorschläge und aufgestellten Berechnungen wurden en bloc angenommen. Nach der Berechnung auf Grund des Staatssteuerjolls hat der neue

Kreis Briesen von den Schulden des ursprünglichen Kreises Thorn 121 112 M. zu übernehmen. — Von den vorhandenen 112 391 Meter Chaussees übernimmt der Kreis Briesen 20 591 Meter, welche in seinen geographischen Grenzen liegen. Die Verteilung der Chausseebauprämien und der Ueberweisung aus den Zöllen erfolgt durch die Behörden der Provinz.

* **Bromberg**, 3. Febr. Als gestern nachmittag der Mittelschullehrer B. an der hiesigen Bürgerschule in einer der oberen Klassen Unterricht erteilte, verspürte er plötzlich auf einem Auge einen Schmerz. Gleich darauf war es ihm, als zöge sich über dasselbe ein dichter Schleier, der ihn verhinderte, etwas zu sehen, — er war auf diesem Auge erblindet. Der Arzt, der sofort hinzugezogen wurde, konstatierte, daß die Netzhaut des Auges zerrissen war. — Auf dem Wege von hier nach Jordan wurde gestern nachmittag eine Handelsfrau von dort vom Schlag gerührt und verstarb auf der Stelle. Als man die Verstorbene untersuchte, fand man auf ihrer Brust die Summe von 3000 M.

Bermischtes.

** Nach dem soeben ausgegebenen 48. Korrespondenzblatt des Verbandes der katholischen Studentenvereine Deutschlands betrug im verflossenen Sommersemester die Zahl der dem Verbands angehörenden Vereine 23, die Zahl der Mitglieder 747 oder gegen das vorhergehende Wintersemester 64 mehr, gegen das Sommersemester 1886 65 weniger. Die stärksten Vereine waren Germania in Münster mit 128, Unitas in Breslau mit 88, Normannia in Greifswald mit 56, Walhalla in Würzburg mit 75, Arminia in Bonn mit 39, Saxonia in München mit 41 und Ottonia in München mit 24 Mitgliedern. Der Herkunft nach waren 206 Westfalen, 153 Rheinländer, 105 Schlesier, 34 Bayern, 47 Hannoveraner, 29 Württemberger, 29 Ostpreußen, 25 Westpreußen. Der Verein Erwinia an der technischen Hochschule zu München hat sein aktives Vereinsleben suspendieren müssen. An Stelle des schon früher infolge der Wiedererrichtung des Konviktes suspendierten Vereins Warmia in Braunsberg ist ein Philister-Verein Warmia gegründet worden. Der auf der letzten General-Versammlung in Bonn neu aufgenommene Verein Baltia in Kiel erfreut sich eines sehr guten Gedeihens. Die Zahl der Philister-Zirkel ist auf 16 gestiegen. Auch jetzt bildet wieder ein langes Verzeichnis schriftstellerischer Leistungen von Kartellbrüdern den Schluß des von regem Leben und gutem Gedeihen der Vereine Zeugnis ablegenden Korrespondenzblattes.

** Ist es dem Lehrer erlaubt, während einer Unterrichtsstunde zur heißen Sommerzeit frisches Trinkwasser holen zu lassen? Folgende Geschichte, welche der „Rhein. Westf. Schulztg.“ aus dem Schulleben einer großen Fabrikstadt am Niederrhein mitgeteilt wird, mag darauf die Antwort geben. Ein Klassenlehrer läßt während der nachmittägigen Unterrichtszeit durch ein Schulkind den Schlüssel zur Wasserleitung erbiten. (NB. Der Schlüssel befindet sich, falls die Wasserleitung nicht benutzt wird, in der Klasse des kontrollierenden Hauptlehrers.) Die Lehrer der betreffenden Schule haben die menschliche Gewohnheit, wenn Hitze und angestrengtes Sprechen die Kehle trocken gemacht haben, sich durch einen Trunk Wassers zu erfrischen. Kein Wunder, wenn die Nachfrage nach dem Wasserleitungs-Schlüssel eine rege ist und der Hauptlehrer über ebenso häufige Störung des Unterrichts zu klagen hat. Diesmal empfängt er das bittende Kind mit bösen Worten. Nach dem Unterrichte kommt es dieshalb zwischen Haupt- und Klassenlehrer zum Disput. Ein Wort giebt das andere, es fallen Beleidigungen. Der Hauptlehrer denunziert den Klassenlehrer. Bei der protokolllarischen Vernehmung durch den Herrn Stadtschulinspektor erhält der Klassenlehrer u. a. den ebenso deutlichen als korrekten Bescheid: 1) Wenn Sie während der Unterrichtszeit Wasser trinken wollen, bedürfen Sie eines ärztlichen Attestes (!). 2) Wenn Sie fürchten, daß vor der Unterrichtszeit geholte Wasser möglicherweise durch Staub verunreinigt werden, dann schaffen Sie sich ein Deckglas an.

Lotterie.

Bei der am 3. d. M. fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 177. Königlich preussischer Klassenlotterie fielen in der Nachmittags-Ziehung:

- 1 Gewinn von 300 000 M. auf Nr. 138 219.
- 2 Gewinne von 15 000 M. auf Nr. 184 845 189 732.
- 2 Gewinne von 10 000 M. auf Nr. 82 670 151 261.
- 2 Gewinne von 5000 M. auf Nr. 58 279 75 248.
- 33 Gewinne von 3000 M. auf Nr. 5476 10 215 11 044 29 245 29 685 29 808 38 851 54 405 60 001 65 498 68 141 75 967 81 990 87 858 91 839 103 879 104 199 118 881 120 302 123 856 130 100 130 477 131 555 131 651 135 744 150 567 150 608 150 761 154 612 155 774 156 089 173 432 181 282.
- 28 Gewinne von 1500 M. auf Nr. 2281 4759 5295 10 909 11 931 23 912 28 674 30 915 44 604 47 346 67 164 79 199 98 058 109 495 110 478 112 425 130 575 143 730 146 682 156 909 157 521 159 851 162 269 170 984 172 379 172 936 181 827 185 970.
- 32 Gewinne von 500 M. auf Nr. 13 099 17 556 25 278 43 298 56 800 68 172 69 939 72 092 77 559 79 353 82 638 96 626 109 100 111 509 116 354 118 973 121 325 131 179 132 760 133 985 149 391 156 115 157 974 160 564 162 849 173 545 173 983 174 233 176 647 186 561 186 756.

Bei der am 4. d. fortgesetzten Ziehung fielen in der Vor- mittags-Ziehung:

- 2 Gewinne von 30 000 M. auf Nr. 49 028 172 653.
- 2 Gewinne von 15 000 M. auf Nr. 81 807 126 484.
- 1 Gewinn von 10 000 M. auf Nr. 47 151.
- 6 Gewinne von 5000 M. auf Nr. 8554 58 380 89 016 122 903 137 164 154 751.
- 31 Gewinne von 3000 M. auf Nr. 560 22 216 26 994 29 323 31 243 44 968 48 226 48 414 50 962 68 996 71 319 75 289 78 786 83 074 98 413 102 668 103 896 113 695 116 141 121 258 121 924 124 149 126 815 140 436 147 150 158 863 158 901 166 058 172 708 174 325 187 802.
- 24 Gewinne von 1500 M. auf Nr. 3229 8535 17 934 24 531 55 974 60 541 62 822 63 239 67 000 71 710 76 401 80 515 80 723 82 950 103 432 108 994 109 418 109 490 114 519 144 678 162 662 175 628 183 620 185 269.
- 44 Gewinne von 500 M. auf Nr. 462 13 846 13 879 14 324 19 665 19 794 20 826 21 828 27 010 33 810 35 460 36 082 39 866 43 578 45 055 52 484 60 176 70 816 77 674

85 010 85 079 85 308 86 357 87 293 89 769 89 923 99 560
100 852 100 873 120 778 138 630 145 471 145 754 148 332
156 702 156 820 161 712 169 231 178 109 178 749 179 220
181 783 186 094 189 432.

Danziger Standesamt.

Vom 4. Februar.

Geburten: Schlosserges. Waldemar Nagel, L. — Schlosserges. Heinrich Wendel, S. — Sergeant und Trompeter Manilius Delitscher, L. — Maurerges. Friedrich Marquardt, L. — Arb. Friedrich Wilhelm Granmütz, S. — Maler Reinhold Söllner, S. — Mühlenwerkführer Gustav Vahr, L. — Fabrikarbeiter Ernst Urban, L. — Former Karl Blauf, S. — Unehel.: 3 S.

Aufgebote: Malergehilfe Emil Eduard Mauerhof und Sophie Johanna Lehmann. — Königl. Forstaufscher Oskar Eugen Hugo Krämer und Marie Adelheid Leibauer. — Arb. Friedrich Leopold Ewert und Theresia Hedwig Böbe (Lebe). — Kommissarischer Obersteuereinkontroll-Assistent Otto Eugen Arthur Röbky in Löbau und Hulda Mathilde Jordansta do selbst.

Heiraten: Zimmergeselle August Adolf Böbke und Josephine Marianne Enjka. — Fabrikarb. Augustin Niklas und Mathilde Rosalie Flehmer. — Arb. August Theodor Mumm und Augustine Marianne Stolz. — Arb. Wilhelm Albert Kommerowski und Auguste Olga Stolz. — Brauerei-

gehilfe Julius Ernst Hermann und Witwe Auguste Rosalie Schneider, geb. Gronau.

Todesfälle: S. d. Schuhmacherges. Karl Zieffe, 1 J. — Frau Mathilde Auguste Moritz, geb. Wielan, 50 J. — S. d. Schuhmacherges. Julius Schiller, 3 J. — Schuhmacher Karl Jakobowski, 64 J. — Frau Marie Mathilde Sonnemann, geb. Dunaiska, 56 J. — Schiffskapitän Hermann Kamke, 37 J. — Arb. Karl Julius Kopp, 53 J.

Briefkasten.

Aus der Provinz: Den betr. Artikel abzuheften, lehnen wir aus demselben Grunde ab, welcher uns auch veranlaßt hat, die in demselben angegriffenen Worte des betr. Abgeordneten in das „Westpr. Volksbl.“ aufzunehmen. Jede Sache hat eben zwei Seiten — und manche hat zwei schlimme Seiten.

Danziger Mehlpreise

der großen Mühle von Bartels & Co. vom 6. Februar 1888.

Weizenmehl per 50 Kilogr. Kaisermehl 18,00 M. — Extra superfine Nr. 000 14,00 M. — Superfine Nr. 00 12,00 M. — Fine Nr. 1 10,00 M. — Fine Nr. 2 7,50 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 4,60 M.

Roggenmehl per 50 Kilogr. Extra superfine Nr. 00 10,80 M. — Superfine Nr. 0 9,80 M. — Mischung Nr. 0 und 1 8,80 M. — Fine Nr. 1 7,50 M. — Fine Nr. 2 6,20 M. — Schrotmehl 6,80 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 4,60 M.

Kleien per 50 Kilogr. Weizenkleie 4,20 M. — Roggenkleie 3,80 M. — Graupenabfall 5,50 M.

Graupen per 50 Kilogr. Perlgraupen 20,00 M. — Feine mittel 17,00 M. — Mittel 13,00 M. — Ordinaire 11,00 M.

Grünen per 50 Kilogr. Weizengrün 15,00 M. — Gerstengrün Nr. 1 15,00 M. — do. Nr. 2 13,00 M. — do. Nr. 3 11,50 M. — Hafergrün 13,00 M.

Marktbericht.

König, 4. Februar 1888.

Weizen 6,25 M., Roggen 4,00 M., große Gerste 3,30 M., kleine Gerste 3,00 M., Hafer 2,25 M., Erbsen 4,30 M. p. Scheffel. Butter 0,80 M., Eier 75 Pf.

Berliner Schlachtviehmarkt vom 3. Februar 1888.

Auftrieb und Marktpreise nach Fleischgewicht, mit Ausnahme der Schweine, welche nach Lebendgewicht gehandelt werden. Rinder. Auftrieb 263 Stück. (Durchschnittspreis für 100 kg.) I. Qualität — M., II. Qualität — M., III. Qualität 70–78 M., IV. Qualität 60–66 M. Schweine. Auftrieb 1044 Stück. (Durchschnittspreis für 100 kg.) Mecklenburger — M., Land-schweine: a. gute 80–82 M., b. geringere 72–78 M. bei 20 % Tara. Bafony — M., per 50 Pf. Tara per Stück. Serben — M., Russen — M. Kälber. Auftrieb 1060 Stück. (Durchschnittspreis für kg.) I. Qualität 0,84–1,04 M., II. Qualität 0,64–0,80 M. Schafe. Auftrieb 454 Stück. (Durchschnittspreis für kg.) I. Qualität — M., II. Qualität — M., III. Qualität — M.



Inventur - Ausverkauf!



Offerire zu außergewöhnlich billigen Preisen eine große Partie deutsche, französische und englische **Buckskins** und **Paletotstoffe**, Mtr. 1,50, 2,50, 3, 3,75 bis 12 M., vorher das doppelte gekostet.

Kinderanzüge von echten Waschstoffen und Buckskins von 1,50, 2, 2,50 bis 7,50 M.

Herren-Buckskin-Anzüge 12, 15, 18 bis 30 M.; feinere Anzüge und Paletots liefere von akademisch gebildeten **Schneidermeistern** nach Maas gefertigt zu concurrenzlosen Preisen.

Noch vorhandene **Damenmäntel** für Winter, Frühjahr und Sommer zur Hälfte der Fabrikpreise.

Grosse Posten seidene und wollene Kleiderstoffe, Besätze, Cattune, Leinen, Tischtücher, Servietten, Taschentücher, Betttdrell und Inletts, Bettbezüge, Bettendamaste, Dowlasse, Flanelle, Bohe, Barchende, Bett-, Stepp- und wollene Schlafdecken, Umschlage- und Fantasie-Tailentücher, Long- und Cachemir-Chales, Regenschirme, Herrenwäsche, wollene und seidene Unterkleider (Professor Jäger), Gardinen, Läuferstoffe, Tischdecken, Teppiche, Pferde- und Reisedecken, Säcke und Ripspläne zu **wirklich billigen Preisen**.

A. Woelk, Dirschau,

Seiden-, Tuch-, Manufactur- und Leinen-Handlung,
Magazin für Herren-Garderobe.

Es hat dem Herrn gefallen, meine unvergeßliche und treue Frau

Emilie, geb. Beumelburg,

Mutter und Großmutter, in ihrem noch nicht vollendeten 56. Jahre, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, heute früh 3 Uhr nach zehntägigem Krankenlager zu sich zu rufen. Es bitten um ein frommes Ave Maria

Pionitz, den 4. Februar 1888.

Die Tieftrauernden.

Nierzalewski, L. a. D.

Besitzer,

Kinder und Großkinder.

Kath. Fechtverein zu Danzig.

Mittwoch den 8. Februar,

Abends 7 1/2 Uhr,

im Saale des Bildungsvereinshauses:

Stiftungsfest.

Musikalisch-theatralische Auf-

führung und Concert.

Billets sind zu haben Heiligegeistgasse 97 I und Schmiedegasse 16 im Laden.

Der Vorstand.

Dienstag den 7., Abends 5 Uhr,

im Bildungsvereinshaus in der Hintergasse:

Generalprobe.

Kinder à 20 Pf., Erwachsene à 40 Pf.

Ein Stukflügel,

fast neu, nur vorzüglicher Ton, welcher 900 M. gekostet hat, ist wegen Mangel an Raum für 200 M., auch gegen Theilzahlung, zu verkaufen bei

J. Liss, Danzig, Altstädter Graben 54.

Echten französischen Sahnenkäse

empfiehlt in Broden von 3 Pf. à 80 g die Colonialwaaren-, Wein- und Cigarren-Handlung von

Gregor Suchy-Slatow

(Westpreußen).

Colonialwaaren- und Delicatessen-Handlung,

Wein-, Rum- und Cigarren-Lager,

ff. Cognac und Liqueure

von

Oscar Unrau,

vorm. J. G. v. Steen,

Holzmarkt 27, Ecke Altstädter Graben.

Die General-Versammlung des Bruch-Vesnoer Vorschussvereins

(Eingetr. Genossenschaft)

findet statt **Sonntag den 19. Februar cr.,**

Nachmittags 4 Uhr,

im Lokale des Herrn **Peter v. Przeworski in Bruch.**

Tagesordnung:

- 1) Kassenstandsbericht.
- 2) Bestätigung der Bilanz, der Gewinn- und Verlustberechnung, sowie Ertheilung der Decharge dem Vorstande.
- 3) Erloßwahl dreier Mitglieder des Aufsichtsrathes.
- 4) Diskussion und Beschlußfassung über den Beitritt des Vereins zu der Posener Vereinsbank der Erwerbsgenossenschaften.
- 5) Vorschläge der Mitglieder.

Der Vorstand.

P. v. Przeworski.

Jagalski.

Wyrowinski.

Münchener Pschorr-Bräu.

Sieben empfing frische Sendung in außergewöhnlich guter Quali-

tät. Gebinde von 8 1/2 Liter an. Danzig, 3. Februar 1888.

Edmund Einbrodt.

Protokollbücher

für die Kirchenvorstände empfiehlt

H. F. Boenig.

Eine erfahr. Dame,

die musikalisch gebildet und mit Wäsche-Schneiderei vertraut, wird von sofort bei gutem Honorar gesucht. Wo? erfährt man in der Expedition dieses Blattes.

Stadt-Theater.

Dienstag den 7. Febr. 3. Serie weiß. Passaport A. 87. Abon. Vorst. Duzendbillets haben Gültigkeit. **Die Eugenotten.** Große Oper in 5 Acten von Giacomo Meyerbeer.

Chemisch untersucht garantiert reine gesunde französisch
Natur-Weine
von
Oswald Nier
Hauptgeschäft [No 108]
BERLIN
—*—
ungegypste

Allen, die uns sandten Gaben groß und klein, Auch den Unbekannten, Dank das Christkindlein. Möge Gott uns geben, Daß dies neue Jahr Bringt, was wir erstreben, Kirche und Altar. Freunde! drum bedenket, Daß noch viel gebricht, Und dem Kirchbau schenket Ein „Bergfameinicht!“ —

Weimar, im Februar.

K. Jüngst, Pfarrer.

Dr. Livingstons

Ameisenbalsam,

beste erwärmende Einreibung, vielerprobtes Mittel gegen alle rheumatischen Leiden à Flasche 3 M., bei Entnahme von zwei Flaschen an Krankenzuführung. **Echt nur bei A. Ahnelt in Waidhausen bei Coburg.**

Neustadt a. Dosse, den 22. Juli 1887 Sehr geehrter Herr Ahnelt! Sie sind wohl so freundlich und schicken mir wieder mit umgebender Post fünf Flaschen von Ihrem so guten Ameisenbalsam. Da er mir sehr gute Dienste gethan hat, so empfehle ich täglich denselben, und da wurde ich wieder von vielen Leuten gebeten, einige Flaschen Ameisenbalsam kommen zu lassen. Achtungsvoll

A. Lehmann, Töpfermeister.

Niederlage in Danzig bei **H. F. Boenig,** wo der Balsam echt zu obigem Preise zu haben ist.

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1

62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance and broadcasting of the whole or fragments prohibited.